Nr. 29 Größte Abonnentenzahl. Freitag 3. Februar 1905. Tägliche Auflage 43000

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis,

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

17. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familienblätter" und „Der Bauernfreund"

Hallesches Tageblatt.
Bezugspreis 50 Pfg. monatlich frei ins Haus.
Mit Zustellung der „Hallischen Humoristischen Blätter" monatlich 20 Pfg. mehr.
Durch die Post: Ausgabe A (ohne „Humor. Blätter") Mk. 1.80, beziehungsweise B (mit den „Hum. Blättern") „ 2.10 vierteljährlich außer Bestellgeld.
Anzeigen-Preis 20 Pfg. pro Zeile, auswärtige Anzeigen 30 Pfg., Reklamen 75 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.
Haupt-Expedition:
Große Ulrichstraße 16 (Eingang Dachrichtstraße).
Erscheint täglich (außer Sonntags) nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Halleſche Neueſte Nachrichten.
Für die Redaktion verantwortlich:
Wilhelm Leste (Politik, Theater, Feuilleton ꝛc.)
Theodor Bach (Lokales, Handel und Volkswirtschaft).
Alfred Gensch (Inseratenteil)
Amtlich in Halle a. S.
Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16 (Eingang Dachrichtstraße, Treppe B., Sprechstunde 4—5 Uhr nachmittags.
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Kutzbach in Halle a. S.
— Fernsprecher 212. —

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Im Reichstage legte der Reichskanzler in längerer Rede die mit sieben Staaten abgeschlossenen Handelsverträge vor.

In Ungarn ist nunmehr der Rücktritt des Gesamtkabinetts Tisza erfolgt.

Der Zar empfing 33 von Trepow ausgesuchte Arbeiter, beklagte die Ereignisse, und versprach Verzeihung für die „Freveltat" und Reformen.

Ein Brief des Privatsekretärs des Zaren besagt auf eine englische Anfrage, zurzeit dürfe in Rußland kein Mensch an die Annahme einer Friedensvermittlung denken, geschweige davon reden.

Weiteres zum Rücktritt des russischen Ministers des Innern Swiatopolk-Mirsky.

Der Reichskanzler über die Handelsverträge.

Halle, 2. Februar.

Wir teilten gestern mit, daß der Bundesrat den sieben neu abgeschlossenen Handelsverträgen seine Zustimmung erteilt habe. Am Mittwoch erfolgte nun ihre Einbringung beim Reichstage durch den Reichskanzler. Dieser erbat sich vor Eintritt in die Tagesordnung vom Präsidenten das Wort, um dem Hause in eingehenden Darlegungen die maßgebenden Gesichtspunkte zu entwickeln, die ihn bei Abschluß der Verträge geleitet hätten. Der Reichskanzler führte etwa folgendes aus:

„Meine Herren, die Verbündeten Regierungen hoffen, daß Sie diesen Verträgen Ihre Zustimmung erteilen und damit ein Werk, das für Deutschland von fundamentaler Bedeutung ist, zum Abschluß bringen. Wer zurückdenkt, wird sich dem nicht verschließen können, daß Deutschlands Wirtschaftsleben in den letzten Jahrzehnten sich stark gehoben hat. Unter den anfangs der 90er Jahre abgeschlossenen Handelsverträgen hat Deutschlands Handel und Industrie einen Aufschwung genommen, der bis in die Mitte des Jahres 1900 andauerte, und nach einer damals eingetretenen Abschwächung auch jetzt noch andauert. Dagegen ist die Lage der Landwirtschaft immer noch eine ungünstige. Ich habe es immer gesagt, Deutschland ist nicht allein Agrarstaat und nicht allein Industriestaat, sondern es ist Industrie- und Agrarstaat. Ich betrachte die Landwirtschaft als einen der Industrie völlig gleichberechtigten Faktor und die Erhaltung eines festsitzenden Bauernstandes als im staatlichen Interesse liegend. (Beifall rechts.) Die Regierungen glaubten an dem bisherigen System der Handelsverträge festhalten zu sollen. Um aber neue brauchbare Verträge auf gedeihlicher Basis, und nur auf solcher wollten und konnten wir sie abschließen, abschließen zu können, brauchten wir einen neuen Zolltarif. Wir haben mit alledem an die Bismarck'schen Traditionen angeknüpft. Wir hielten es für angemessen, unsere Landwirtschaft einen erhöhten Zollschutz zu gewähren. Denn die Landwirtschaft ist es, die bei den letzten Handelsverträgen zu kurz gekommen ist. (Lebhaftes: Sehr richtig! rechts.) Von eminenter Bedeutung für die Landwirtschaft ist die Höhe der Getreidepreise. Bei der wachsenden Konkurrenz des billig produzierenden Auslands und bei den billiger gewordenen Transporten findet der Niedergang der Getreidepreise seine Erklärung. Andrerseits durfte mit der Erhöhung der Getreidezölle nur soweit gegangen werden, als der Abschluß langfristiger Handelsverträge noch möglich blieb und andre gewerbliche Kreise nicht geschädigt wurden. Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, daß es uns nur mit Mühe gelungen ist, namentlich in den Verhandlungen mit Rußland und Oestreich-Ungarn, die von Ihnen beschlossenen Minimalzollsätze für landwirtschaftliche Produkte durchzusetzen. Besser zu erlangen, ist uns unmöglich gewesen. Die Besürchtungen, daß durch die erhöhten Zölle die Lebenshaltung der Massen würde herabgedrückt werden, ist unberechtigt. (Lachen links). Ja, meine Herren, es wird sich wohl niemand dem verschließen, daß in den letzten Jahrzehnten sich die gesamte Lebenshaltung der breiten Massen gehoben hat. Ueberall. Der Kanzler verweist auf Frankreich, wo die Republikaner — und diesen liegt doch gewiß das Wohl der arbeitenden Klassen am Herzen, einen Antrag auf Herabsetzung der Getreidezölle erst unlängst abgelehnt, dagegen einen solchen auf Erhöhung der Viehzölle angenommen haben. Diese Republikaner sind augenscheinlich der Ansicht, daß höhere landwirtschaftliche Zölle die Arbeiter nicht schädigen. Sehr gewundert hat es mich, als ich nach Abschluß des Vertrages mit Rußland zu lesen bekam (der Kanzler wendet sich nach rechts), ich hätte unsern Viehstand jeder Verseuchung von Seiten Rußlands preisgegeben. Angesichts der Milliarden, die unser Viehstand repräsentiert, verstand es sich von selbst, daß wir gegenüber Rußland an unserem vollen Sperrrecht festhielten. Auch gegenüber Oestreich-Ungarn bleibt unser Viehbestand von Verseuchung geschützt. Einige Zugeständnisse inbezug auf Schlachtvieh sind zwar an Oestreich-Ungarn gemacht worden; aber bei richtiger Handhabung — und da verlasse ich mich auf meinen Freund, den Herrn Landwirtschaftsminister (große Heiterkeit, in die auch der Minister einstimmt), bin ich überzeugt, daß auch Seitens Oestreich-Ungarns jede Gefahr einer Verseuchung unseres Viehstandes ausgeschlossen bleibt. Weiter hob der Kanzler hervor die starke Erhöhung des Pferdezolles, die auch für unsere Wehrkraft von Bedeutung ist, ebenso die Erhöhung der Zölle auf Schlachtvieh, auf Butter und andere landwirtschaftliche Produkte. Zollermäßigungen auf landwirtschaftliche Produkte, z. B. Erbsen, Bohnen, Linsen, Eier, Raps, Gänse, sind nur da zugestanden worden, wo das zu Kompensationszwecken rätlich erschien, und wo es möglich war ohne zu große Gefährdung unserer landwirtschaftlichen Interessen. Auch bei Futtergerste ist der Zoll herabgesetzt worden; dem steht aber gegenüber die Erhöhung des Maiszolles. Auch Rohholz ist im Zolle ermäßigt; andernfalls wäre ein Vertragsabschluß mit Rußland und Oestreich-Ungarn unmöglich geworden. Ueberdies hat sich Rußland verpflichtet, Rohholz und Sägeholz nicht mit einem Ausfuhrzoll zu belegen. An Rußland ist ferner zugestanden worden eine Erhöhung des Schweineeinfuhr-Kontingents. Alles in allem tragen die Verträge einen landwirtschaft-freundlichen Charakter. Aber auch die Interessen unserer Industrie haben wir gewahrt. Gegenüber Italien und Belgien war dies leicht. Dagegen hatten Rußland, Oestreich-Ungarn, Rumänien und die Schweiz erheblich höhere Zölle gegenüber unseren Industrieprodukten aufgestellt. Auf jeden Fall ist es keine unbillige Forderung der Landwirtschaft, daß sie, zu deren Nachteil durch die Verträge zu Anfang der 90er Jahre die landwirtschaftlichen Zölle herabgesetzt wurden, jetzt wieder höhere Zölle erhält. Die neuen Handelsverträge sollen zum 15. Februar 1906 in Kraft treten. Handel und Industrie können sich diese Verträge um so eher gefallen lassen, als namentlich auch Rußland sich zu einigen allgemeinen Zugeständnissen an unserem Handel verstanden hat. So bezüglich der Handlungsreisenden und einiger anderen Punkte. Ich will nicht näher auf Einzelheiten eingehen, nur einigen Uebertreibungen muß ich noch entgegentreten. So der Uebertreibung, als ob die Industriezölle Rußlands Prohibitiv-Zölle seien. Auf einzelne russische Zölle mag das ja zutreffen, aber im allgemeinen ist unsere industrielle Ausfuhr nach Rußland nicht abgeschnitten. In der Presse las ich noch gestern, es hätte von unserer Seite mehr erreicht werden können, namentlich von Rußland. Als ich das las, bedauerte ich, daß ich dem Herrn, der das geschrieben, nicht die Verhandlungen mit Rußland überlassen hatte. (Heiterkeit.) Wir haben gerade soviel erreicht, wie nach Lage der Dinge möglich war. Hätten wir uns damit nicht zufrieden gegeben, was wäre dann die Folge? Zollkriege. Und diese Zollkriege hätten voraussichtlich neue Verhandlungen nach sich gezogen, in denen wir wahrscheinlich auch nur gerade das erreicht hätten, was wir jetzt erreicht haben. Die verbündeten Regierungen glauben jedenfalls, mit diesen Verträgen die richtige mittlere Linie zwischen landwirtschaftlichen und industriellen Interessen getroffen zu haben. Zollkriege hätten unter Umständen auch zu einer wirtschaftlichen Koalition der anderen Staaten gegen uns geführt. Wenn uns jemand zu einem frischen, fröhlichen Zollkriege auffordert, so kommt mir das vor, als wollte jemand zu der Kuppel des Reichstags etwa von außen an den Blitzableitern hinaufklettern. Wir ziehen es vor, ruhig die Treppe hinaufzugehen. Einen wirtschaftlichen Ausgleich mit den Forderungen der anderen Staaten zu finden, das war ebenso schwierig, wie der neue Zolltarif; aber schließlich ist auch dieser Ausgleich gelungen. Die neuen Verträge können nur im ganzen angenommen oder abgelehnt werden. Eine gerechte Beurteilung wird zu der Anerkennung kommen müssen, daß die neuen Verträge beruhen auf der Basis eines gerechten Ausgleichs der Interessen. Der Bundesrat hat gestern diese Verträge einstimmig angenommen und hofft, daß auch Sie die Verträge annehmen werden im Interesse der inneren und äußeren Wohlfahrt des Reichs."

* * *

Aus Berlin wird uns dazu von unserem parlamentarischen Mitarbeiter unterm 1. Februar geschrieben: Wenn es noch eines Beweises bedurfte, daß die neuen Handelsverträge auf den besonderen Schutz der Landwirtschaft hinauslaufen, so war er gegeben in der langen Rede, mit der Graf Bülow heute die Ueberreichung der Verträge an den Reichstag begleitete. Wie ein roter Faden zog sich durch die Rede der Hinweis, daß die Regierung bei den Vertragsverhandlungen sich von dem Bestreben habe leiten lassen, der Landwirtschaft zu dem Recht zu verhelfen, das ihr bei den bisherigen Handelsverträgen verkürzt worden sei. Graf Bülow sprach meist zur Rechten hin, die agrarischen Pointen seines Vortrags durch Handbewegungen unterstreichend. Aber der Beifall von dort kam weniger häufig und weniger kräftig, als der Kanzler erwartet haben mochte. Von der linken Seite des Hauses aber blieb der Beifall überhaupt aus. Das kennzeichnet besser als alles andere die Richtigkeit der Behauptung, daß das Handelsvertragswerk weder die Rechte noch die Linke befriedige, daß die Regierung sich durch diese Leistung zwischen zwei Stühle gesetzt habe. Graf Bülow verschleiert sich dieser Erkenntnis nicht ganz, worauf eine resignierte Bemerkung am Schluß seiner Rede hindeutet. Aber er ist gleichwohl der Zuversicht, daß der Reichstag die dem Zolltarif entsprossenen Verträge ebenso acceptieren werde, wie seiner-

Die Erben von Ravenstein.

Roman von Ludwig Habicht.

8] (Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Nein, das mag bis morgen bleiben, ich bin zu hungrig und kann das Abendbrot kaum erwarten."

„Aber gut wäre es doch, wenn wir das nicht auf die lange Bank schieben wollten", drängte der Sohn.

„Es hat damit keine Not. Die Gräfin, die dann und wann an den alten, wunderlichen Herrn einen Brief gerichtet und auch einmal darauf angespielt hat, ob er auch sein Vermögen sicher untergebracht, hat von ihm die Antwort erhalten: seine Erben könnten alle sehr ruhig sein, er habe all sein Geld in einer Bank deponiert, wo nicht ein Pfennig verloren gehen könne."

„In welcher Bank? Wahrscheinlich in der englischen?"

„Das weiß die Gräfin auch nicht, aber jedenfalls werden wir die Bescheinigung hierüber wohl verwahrt morgen finden. Ach, da kommt endlich das Abendbrot!" rief der Kommerzienrat hocherfreut; denn Frau Reuschler erschien mit Tellern und Schüsseln auf dem Arme in der Tür, und ihr folgte ebenso beladen der alte Christian. „Nun, das ist hübsch, liebe Frau", fuhr Braumüller lebhaft fort. „Wir werden uns Ihr Abendbrot ebenso trefflich schmecken lassen wie unsere würdigen Vorfahren, die wackeren Ritter und Barone, die hier geschmaust und gezecht haben", und er stieß ein fröhliches, zufriedenes Lachen aus.

Ein furchtbarer Schlag dröhnte durch den hohen, gewölbten Raum, und Frau Reuschler, die eben einen Teller auf den Tisch setzen wollte, ließ ihn vor Schreck fallen. Selbst der taube Christian mußte das Geräusch vernommen haben; denn er starrte verwundert auf den Kamin, aus dem der Ton zu kommen schien, und er hätte beinahe auch weggeworfen, was er in den Händen hielt.

„O, nun geht der Höllenspektakel wieder los", rief Frau Reuschler, deren Körper bis auf die Zunge völlig gelähmt schien. „Werden Sie nun endlich glauben, daß es spukt?"

„Unsinn! wir werden morgen schon hinter die Spiegelfechterei kommen, für heute soll sie uns den Appetit nicht verderben!" rief der Kommerzienrat aus; er suchte sich künstlich aufzuraffen und einen noch größeren Mut zu zeigen, als er wirklich besaß. Dies unerklärliche Geräusch war doch sehr unangenehm, besonders in einem Raume, den man noch nicht kannte und der ohnehin nicht viel Einladendes besaß. „Kommt, Kinder", wandte er sich an die Seinigen, „wir wollen es uns schmecken lassen", und er setzte sich an die eichene Tafel und musterte mit aufmerksamen Blicken das Mahl, das einfach genug ausgefallen war. Frau Reuschler hatte wirklich nur das Versprochene geliefert, eine Eierspeise stand auf dem Tische, zum Glück war noch Butter und Brot und auch Käse vorhanden, und zwei Flaschen Wein fehlten nicht. Der alte Christian mußte also Mut genug bewiesen haben, um in den Keller hinabzusteigen, oder die Flaschen hatten sich irgendwo noch gefunden; gleichviel — das Abendbrot sollte ihnen nach der Fahrt und dem langen Harren schon munden.

Alwin und Gabriele folgten dem Beispiele des Vaters und nahmen jetzt ebenfalls an der Tafel Platz. Beide empfanden ein Gefühl des Unbehagens, das der Bruder freilich sorgfältig zu unterdrücken suchte, das aber die Schwester offen an den Tag legte. Sie war noch zu jung, um an dem Pochen und Poltern im Schlosse Gefallen zu finden.

„Trinken wir nur zuerst ein Glas Wein, das wird die Lebensgeister auffrischen", sagte der Vater und wollte eben nach der Flasche greifen, da ließ sich von neuem ein heftiger, schriller Ton hören, und ein dumpfer Schrei wie um Hilfe drang von unten herauf. Der Kommerzienrat setzte die Flasche wieder hin und rief lebhaft aus: „Da müssen in irgend einem Keller Menschen eingesperrt sein, es ist nicht anders!" Er horchte aufmerksamer, und immer lauter und verworrener tönten seltsame Klagelaute durch das Gemach. Sie schienen aus dem Kamin zu kommen und doch war es hinwiederum, als ob sie von der Decke des Gewölbes sich vernehmen ließen.

„Nein, nein, im Keller ist niemand eingesperrt", erwiderte Frau Reuschler mit bebenden Lippen und am ganzen Körper zitternd. „Christian war unten."

„Und dieser Lärm war früher nicht?"

„Bewahre, seitdem der gnädige Herr den letzten Seufzer ausgehaucht, hat es angefangen. Ich habe es gar nicht so gehört bis jetzt, aber die anderen, drum sind die auch alle fort."

„Und es ist doch nur ein Schabernack, den man uns spielen will", sagte der Kommerzienrat, der all seiner Aufklärung bedurfte, um nicht von der Furcht der beiden Schloßleute angesteckt zu werden; denn auch der alte Christian mußte das entsetzliche Geräusch trotz seiner Taubheit vernommen haben, er blickte sehr verstört drein und faltete die Hände, um in aller Stille ein Vaterunser zu beten. Als ob die unsichtbaren Poltergeister auf diese Bemerkung Braumüller's eine Antwort erteilen wollten, folgten jetzt die schrillen Töne so heftig aufeinander und dazwischen ließen sich so markerschütternde Klagelaute vernehmen, daß auch dem Kommerzienrat das Blut zu erstarren begann, und jetzt war es, als ob jemand draußen an den Fenstern rüttelte und eine Hand langsam daran hinunterführe. Frau Reuschler schrie verzweifelt auf: „Da ist der Geist!" zeigte auf das Fenster und stürzte besinnungslos aus dem Saale.

Der Kommerzienrat und seine beiden Kinder saßen dem Fenster abgewandt, bei dem neuen, von einer ganz anderen Seite kommenden Geräusch und dem Schrei der geängstigten Frau richteten sie ihre Blicke dorthin, und es war kein Sinnentrug, ein gräßliches, dunkles Gesicht, aus dem feurige Augen unheimlich funkelten, starrte grinsend in den Saal.

„Die Komödie wird doch zu bunt", rief der Vater gezwungen auflachend. „Komm, Alwin, wir wollen sehen, wer diesen Unfug treibt", und all seinen Mut zusammenraffend, erhob sich der kleine Mann, um an das Fenster zu eilen. Alwin folgte ihm. Die Geschichte fing an, sehr, sehr merk-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19050203017/fragment/page=0001

zeit diesen Tarif selbst. Im Tone des Bedauerns, wie eine Bitte um Entschuldigung, war die Bemerkung gehalten, daß die Regierung auch auf dem Gebiete der Agrarzölle sich zu Konzessionen habe verstehen müssen, bei Futtergerste und Holz. Dann wurde aber in hohen Tönen das Lob der Seuchenkonvention gesungen, von deren Handhabung durch „seinen lieben Freund", den preußischen Landwirtschaftsminister, Graf Bülow sich den größten Nutzen verspricht. Dem gichtgeplagten und deshalb auf einen Stock sich stützenden Herrn v. Podbielski lachte bei diesem Worte das agrarische Herz im Leibe, und die konservativen Schutzbeiohlenen im Parkett lachten mit. In der Rede des Kanzlers fehlte es nicht an historischen Exkursionen. Auf einer solchen gelangte Graf Bülow zum Meinungsaustausch zwischen dem Fürsten Bismarck und dem damaligen Gesandten von Varnbüler über den alten Zolltarif, eine Reminiszenz, die ersichtlich den jetzigen Vertreter Württembergs, Herrn von Varnbüler, interessierte, dessen hohe Gestalt aus der dichten Schar der Bundesratsbevollmächtigten hervorragte. Die agrarische Richtlinie, in der sich die Kanzlerrede bewegte, führte am Ende zur Frage der Nichtkündigung der Handelsverträge, die in der Landbündlerpresse ganze Wolken Staubes aufgewirbelt hat. Vom Standpunkt des Entgegenkommens gegen die Agrarier war es nur konsequent, daß Graf Bülow hier eine milde Belehrung einfließen ließ, aus welchen Gründen die Regierung eine Kündigung für nicht angezeigt erachtete. Hatte derart Graf Bülow für die Vertreter der Landwirtschaft ganze Scheffel an Wohlwollen übrig, so vergaß er nicht, einige Löffel davon für Industrie und Handel zu reservieren. „Es ist uns auch gelungen, die Interessen dieser Erwerbszweige entsprechend wahrzunehmen". Hiergegen protestierte die Linke durch ironische Zurufe. Doch Graf Bülow hat eine hohe Meinung von der Elastizität der deutschen Industrie, daß es ihm als gewiß gilt, die Industriellen würden sich unschwer in die neuen Verhältnisse schicken. Und vom Handel scheint der Kanzler das als selbstverständlich anzunehmen. Bewegung auf allen Seiten rief die Bemerkung hervor, die Verträge könnten vom Reichstag nur im Ganzen angenommen oder verworfen werden. Eine offiziöse Auslassung hatte allerdings kürzlich darauf hingewiesen — injofern bedeutete die Aeußerung keine Ueberraschung. Trotzdem wirkte sie durch die Bestimmtheit des Tones, mit der sie abgegeben wurde. Zum Staunen manches Tribünengastes, der nach der Rede des Reichskanzlers gleich eine ausschließende Erörterung aus dem Hause erwartete, wendete sich die Beratung wieder dem Thema „Südwestafrika" zu. Im Parquet und auf den Tribünen erfolgte ein rascher Aufbruch. Nur wenige blieben im Saal zurück. Draußen in den Wandelgängen wurde noch längere Zeit die Kanzlerrede eifrig besprochen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin.** 1. Februar. (Hofnachrichten.) Der Kaiser besuchte Mittwoch morgen das Museum für Völkerkunde und hörte im Kgl. Schlosse die Vorträge des Oberstkämmerers Fürsten Solms-Baruth und des Chefs des Zivilkabinetts Wirkl. Geh. Rats Dr. v. Lucanus. Zur Frühstückstafel waren geladen Generaldirektor Bastin und Kapitän z. S. a. D. von Grumme.

— (In Abgeordnetenhause) führte das Ausführungsgesetz zum Reichsseuchengesetz auch in der dritten Beratung zu längeren Auseinandersetzungen. Auf keiner Seite des Hauses ist man so recht mit dem Entwurf zufrieden und einverstanden. Zu den vielen Anträgen, mit denen das Gesetz bereits in der zweiten Lesung belastet worden ist, sind auch am Mittwoch wieder Anträge eingebracht worden, die ausgleichen und vermitteln sollen. An meisten beschrieb man von dem neuen Gesetze eine zu starke Belastung der Gemeinden und Gutsbezirke. Fürst v. Zedlitz (kons.) hielt es daher für wünschenswert, das Gesetz nur bis zum § 27, der die Frage der Lastenverteilung enthält, zu beraten, diesen Paragraphen aber noch einmal in die Kommission zurück zu verweisen. Auch Minister Frhr. v. Hammerstein erhoffte von der Zurückverweisung eine endgültige Klärung der einschlägigen Verhältnisse. In demselben Sinn äußerte sich Minister Frhr. v. Rheinbaben, der sich außerdem bemühte, die Bedenken wegen zu großer Belastung der Gemeinden zu zerstreuen. Dem ablehnenden Standpunkt der konservativen Partei gaben die Abg. Winckler und v. Pappenheim Ausdruck. Nach weiterer Beratung wurde der Gesetzentwurf von der Tagesordnung abgesetzt.

— (Die Ausdehnung des Bergarbeiterstreiks auf Oberschlesien) hat weiteren Umfang angenommen. Auf der staatlichen Königin-Luise-Grube bei Zabrze fehlten nach telegraphischer Meldung Mittwoch früh zur Tagesschicht auf Ost- und Westfeld 2387 von 3000 Arbeitern. Auf Südfeld fuhren 200 Wagenfißer und Schlepper nicht ein. Von der Dienstag-Nachtschicht hatten 1416 Arbeiter gefehlt. — Im Ruhrrevier sind infolge des Streiks neue Schichtdigungen der Gruben durch Wassereinbruch eingetreten. Die Zeche Crone im Hörder Revier konnte wegen Kohlenmangels die Wasserhaltungsmaschine nicht im Betrieb halten. Infolgedessen ist die sechste Sohle ersoffen. Wassermassen brachen ferner auf der dritten Sohle in Schacht 3 der Zeche Rheinpreußen durch und setzten die Sohle unter Wasser.

— (Die „Nordd. Allg. Ztg.") schreibt: Neuerdings ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß durch einen Ministerialkommissar bei einer Unterredung mit Mitgliedern des musikalischen ausgelösten Studenten-Ausschusses der Technischen Hochschule in Hannover eine Aeußerung gefallen sei, die akademische Freiheit sei ein Begriff, den man im Ministerium gar nicht kenne. Die Nachricht trägt den Stempel der Unrichtigkeit an der Stirn. Wir haben daher nicht geglaubt, daß irgend ein Mensch so töricht sein werde, sie für ernst zu nehmen. Da es dennoch geschehen ist, nicht nur in der Presse, sondern in der Studentenschaft einer preußischen Universität, halten wir es für angezeigt, das Gerede der verdienten Lächerlichkeit preiszugeben.

— (Den Kaiser-Ehrenpreis), der zur Förderung kavalleristischer Leistungen in der Armee für Offiziere des 3. Armeekorps gestiftet ist, hat diesmal der Leutnant von Bredow im Ulanen-Regiment Nr. 3 zu Frankfurt a. O. erhalten. Der Preis besteht in einem etwa 40 cm hohen, innen vergoldeten Pokal aus massivem Silber, der dem Sieger im Preisdauerritt auf ein Jahr überwiesen wird. Da derselbe Offizier auch im vorigen Jahr aus dem Preisdauerritt als Sieger hervorgegangen, so ist der ihm zweimal verliehene Preis jetzt, nach der Bestimmung des kaiserlichen Spenders, sein Eigentum.

— (Nach einem Telegramm aus Windhoek) werden seit dem 13. Januar bei Onjuiei vermißt der Reiter Edmund Siebente, geboren am 20. Dezember 1883 in Engelskirchen, früher Feldartillerie-Regiment Nr. 59 und der Reiter Ludwig Makosch, geboren am 24. August 1881 in Lichtnik, früher Infanterie-Regiment Nr. 51.

— (Der Truppentransportdampfer „Belgrano"), der nach Swakopmund von Hamburg abgegangen ist, mußte des schlechten Wetters wegen in Rotterdam einlaufen. Das Schiff hat verschiedene Deckschäden erlitten. — Amtlich wird gemeldet: Der am 30. Januar aus Hamburg mit Verstärkungstransporten nach Südwestafrika abgegangene Dampfer „Belgrano" ist heute früh in Rotterdam eingelaufen, nachdem er gestern bei hartem Sturm und ungewöhnlich schwerem Seegange die Ruderkette zerbrochen hatte. Das Verjuchsfloß und einige Deckgüter über Bord; eine Dampfbarkasse zerschlagen. Von der Schiffsmannschaft einzelne leicht verletzt; beim Transport alles gesund. Weiterreise voraussichtlich am 6. Februar.

Oestreich-Ungarn.

Ende des Kabinetts Tisza.

* **Budapest,** 1. Februar. Das „Ung. Tel.-Korresp.-Bur." meldet aus Wien: Der Kaiser hat heute um 9½ Uhr vormittags den Ministerpräsidenten Grafen Tisza in längerer Unterredung empfangen. Der Ministerpräsident hat den Rücktritt des Gesamtkabinetts, der später schriftlich überreicht werden wird, angemeldet. Der Kaiser hat auf Vorschlag des abtretenden Ministerpräsidenten den Grafen Julius Andrassy zur Audienz berufen, der spätestens Freitag in Wien eintreffen dürfte. Ueber etwaige weitere Berufungen und über die Reise des Kaisers nach Budapest wurden bisher keine Bestimmungen getroffen. Graf Tisza reiste noch im Laufe des heutigen Tages nach Budapest zurück.

Rußland.

Rücktritt Swiatopolk-Mirsky's.

Es hat lange gedauert, bis der von dem russischen Volk mit Jubel begrüßte Reform-Minister Fürst Swiatopolk-Mirsky, der Nachfolger des ermordeten Plehwe, sich dazu entschließen konnte, aus seiner unhaltbar gewordenen Position wieder auszuscheiden. Er hat anscheinend zunächst noch die ersten Taten des „Ressorts Trepow" abwarten wollen, um zu sehen, ob für sein eigenes Programm noch irgendwelcher Spielraum übrig bleiben würde, nun aber die Konsequenzen aus der verzweifelten Lage gezogen. Im Telegrammstil der gestrigen Nummer meldeten wir, daß der Minister des Innern Fürst Swiatopolk-Mirsky wegen zerrütteter Gesundheit seinen Antrag gemäß aus seinem Amte entlassen worden sei. Die Parole von der zerrütteten Gesundheit des Fürsten ist natürlich nicht ernst zu nehmen, wenn auch die traurigen Vorgänge der letzten Wochen einen an ihnen so unmittelbar beteiligten Beamten wie den Minister des Innern auf das tiefste erschüttern mußten. Swiatopolk-Mirsky war erst seit dem September 1904 im Amt. Voll freudiger Hoffnung begrüßten ihn die weitesten Kreise des russischen Volkes; sein Name allein schien ihnen eine Bürgschaft gegen die Fortdauer des Plehweschen Regimes, und als erst seine humanen und fortschrittsfreundlichen Ansichten näher bekannt wurden, da ging ein Gefühl der Erlösung durch das Zarenreich. Es währte aber nicht lange, und die heimlichen und offenen Feinde dieses Mannes begannen ihr Werk, zum Teil selbst und sein Ansehen bei Nikolaus II. zu untergraben. Das ist ihnen nur zu gut gelungen. Die Folgen dieser Minierarbeit liegen heute vor aller Welt zutage: ganz Rußland ist von inneren Kämpfen und Aufständen heimgesucht, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist. Man kann einigermaßen gespannt darauf sein, wer sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen zur Uebernahme des Ministeriums des Innern bereit finden wird.

Zunächst werden wohl noch eine Zeitlang die militärischen Instanzen in Petersburg die ausschlaggebende Rolle spielen. Aber die Zivilverwaltung muß schließlich einmal doch auch wieder zu ihren Rechte kommen. Schon jetzt scheint sie bemeisen zu wollen, daß sie noch nicht allen Einfluß an Zarenhofe eingebüßt hat. Sie hat es durchgesetzt, daß heute eine Arbeiterdeputation vom Zaren empfangen wird. Der Verlauf dieser Audienz wird vielleicht von entscheidender Bedeutung für den Fortgang der Arbeiterbewegung in Rußland sein. Hierüber sowie über die Tätigkeit des Generals Trepow meldet folgende Pariser Meldung: 33 von Trepow ausgewählte Arbeiter sind zum Zaren nach Zarskoje Sielo befohlen worden; sie sollen dem Monarchen als Vertreter der Petersburger Fabrikarbeiterschaft vorgestellt werden. Trepow besitzt Beweise, daß das revolutionäre Petersburger Zwölferkomitee der Intellektuellen, das nunmehr fast vollständig hinter Schloß und Riegel sitzt, den Plan hatte, Gas- und Elektrizitätsleitungen abzuschneiden, nächtliche Brandlegung und Plünderung zu organisieren. Das Zwölferkomitee stieß aber an jenem kritischen Sonntag auf Widerstand eines Teils der Arbeiterschaft, welche erklärt hatte, bei der Brandlegung in der Kaiserlichen Bank nicht mitzutun, weil sie die eigenen Ersparnisse dort wohl verwahrt wisse. Die Hauptstützen des Zwölfertomitees seien die ständigen Besucher der Nachtasyle gewesen. Ihre gewöhnliche Zahl ist zeintausend; Trepows dokumentarische Beweismittel sollen auch die Herkunft des Geldes aufklären, mit welchem die Unterschriften wichtiger Arbeiter erkauft worden seien. Die Hauptursache des Scheiterns sei in dem verfrühten Ausbruch der Bewegung zu suchen, welche erst für März geplant, aber durch die Vorkommnisse in der Putilowschen Fabrik unaufschiebbar geworden sei.

Die Arbeiter beim Zaren.

Die Petersb. Telegr.-Ag. meldet: Kaiser Nikolaus empfing am Mittwoch nachmittag eine Abordnung der Arbeiter der Fabriken von Petersburg. Diese waren begleitet vom Finanzminister und dem Generalgouverneur Trepow. Die Arbeiter kamen auf der kaiserlichen Bahn in Zarskoje Sjelo an; an dem Kaiserpavillon wurden sie von Wagen erwartet, die sie nach dem Alexandra-Palais brachten, wo die Arbeiter in einem der Säle des Palais eingelassen wurden. Um 3 Uhr nachmittags erschien der Kaiser, begleitet vom Großfürsten Georg Michailowitsch, dem Hofminister Baron Frederiks und dem Palastkommandanten Hesse. Die Arbeiter verneigten sich vor dem Kaiser, der sie ansprach: „Guten Tag, meine Kinder!" Die Arbeiter riefen: „Wir wünschen Eurer Majestät gute Gesundheit!" Darauf richtete der Kaiser folgende Ansprache an die Arbeiter:

„Ich habe Euch berufen, damit Ihr meine Worte von mir selbst vernehmen und sie Euren Genossen mitteilen könnt. Die beklagenswerten Ereignisse mit den Truppen und unverweidlichen Folgen der Unruhen sind eingetreten, weil Ihr Euch von Verrätern und Feinden unseres Vaterlandes habt verführen und täuschen lassen. Als sie Euch aufforderten, eine Bittschrift über Eure Bedürfnisse an mich zu richten, haben sie Euch zur Revolte gegen mich und meine Regierung aufgewiegelt, indem sie Euch zwangen, Eure ehrliche Arbeit in einem Zeitraum zu verlassen, in dem alle wahren Russen unaufhörlich arbeiten müssen, um unseren hartnäckigen Feind zu besiegen. Aufstand und aufwieglerische Kundgebungen führen die Menge stets zu Ruhestörungen, die die Behörden immer gezwungen haben und auch in der Zukunft zwingen werden, das Militär zu verwenden, was unschuldige Opfer zum Ergebnis hat. Ich weiß, daß das Leben der Arbeiter nicht leicht ist. Es müssen viele Dinge organisiert und verbessert werden, aber habt Geduld! Nun begreift selbst, daß es nötig ist, gerecht gegen die Arbeitgeber zu sein und die Verhältnisse unserer Industrie zu berücksichtigen, aber mit Eure Bedürfnisse in Gestalt einer aufwieglerischen Menge auseinanderzusetzen, ist ein Verbrechen. In meiner Sorge für die Arbeiter werde ich Maßregeln ergreifen, um alles mögliche zu tun, um deren Lage zu verbessern und ihnen gesetzliche Wege zur Aeußerung ihrer Forderungen zu sichern. Ich glaube an die ehrlichen Gesinnungen der Arbeiter und an ihre Ergebenheit für mich und ich verzeihe ihnen die Frevel tat. Kehrt an Eure Arbeit zurück und erfüllt Eure Aufgabe mit Euren Genossen. Gott helfe Euch!"

Asien.

Der Krieg in Ostasien.

In Tokio rechnet man mit der Möglichkeit, daß der Niederlage des russischen rechten Flügels ein allgemeiner Rückzug der Armee Kuropatkins folgen werde. Eine genauere Kenntnis von den Verhältnissen beim feindlichen Heere scheint indessen, wohl wegen der jeder Erkundung hinderlichen Witterungsverhältnisse, nicht vorhanden zu sein; vor allem müssen neue, ungemein hohe Angaben über die russischen Verluste, die aus nichtamtlicher Tokioer Quelle stammen, vorläufig mit großen Zweifeln aufgenommen werden. Aus Tokio wird nämlich in Ergänzung unserer gestrigen Meldungen berichtet, Kuropatkins Flankenoperation habe mit einem völligen Fehlschlag abgeschlossen. Man glaube, seine Stellung sei so unsicher geworden, daß sein Rückzug bis über Mukden hinaus nicht unwahrscheinlich sei. Er habe alle seine Stellungen aufgeben 14 Kilometer um Heikatai herum aufgeben müssen. Die Verluste der Russen vom 25. bis 29. Januar werden auf 36000 bis 42 000 Mann geschätzt, die der Japaner auf nur 7000. Der Rückzug der Russen glich einer Flucht. Sie wichen bis 12 Kilometer nördlich von Chodaß und ließen 10 000 Leichen auf dem Schlachtfeld; die Japaner setzten ihre Rüstungen mit erneuter Energie fort. — In allen bisherigen Meldungen war der russische Gesamtverlust an Toten, Verwundeten und Gefangenen auf 10 000 Mann angegeben, und die Zahl der liegengebliebenen Gefallenen beziffert Marschall Oyama, wie berichtet, nur auf 1200 Mann. — Aus Mukden wird nach Petersburg gemeldet, daß die Verwundung des Generals Mischtschenko ziemlich ernst ist. Die Kugel zerschmetterte den Beinknochen und drang durch das Kniegelenk. General Kondratowisch wurde von einem Schuß in die Brust verwundet; die Kugel wurde vom Rücken aus entfernt. Oberst Andrejew ist schwer am Kopf verwundet. In Petersburg wird übrigens gerüchtweise verbreitet, daß auch Kuropatkin verwundet worden sei.

General Kuropatkin meldet unterm 30. Januar: Heute wurde Sandepu durch das Feuer unserer Artillerie in Brand geschossen. Am 28. Januar gegen abend gingen die Japaner zur Offensive über und griffen von 10 Uhr bis Mitternacht viermal an; aber alle Angriffe wurden durch unser Feuer zurückgeschlagen. Erst als am 2 morgens der Befehl kam, die Dörfer zu räumen, fingen unsere Truppen an, sich zurückzuziehen. — Vom 31. Januar berichtet Kuropatkin: Unsere Artillerie beschoß heute Sandepu mit Erfolg. Auf unserem linken Flügel griffen die Japaner gestern um 3 Uhr unsere Vorposten an, wobei wir die Anwesenheit von zehn japanischen Kompagnien feststellten. Unsere Vorposten zogen sich zurück; nachdem sie aber Verstärkungen erhalten hatten, belegten sie ihre früheren Stellungen wieder. — Ein weiteres Telegramm vom 31. Januar meldet: Um 5 Uhr morgens griffen einige japanische Bataillone aus Sandepu das Dorf Baitaitje an. Unsere Truppen schlugen den Feind zurück.

---

würdig zu werden, aber er durfte doch an Entschlossenheit hinter seinem Vater nicht zurückbleiben, und schließlich mußte sich der nächtliche Spuk auf ganz natürliche Weise aufklären. Hier galt es, sich nicht lächerlich zu machen und keine Furcht zu zeigen, obwohl der Lärm geradezu etwas Aufregendes hatte und nervös machen konnte.

Gabriele saß unbeweglich da und starrte mit weitgeöffneten Augen auf die furchtbare Erscheinung. Ein Geist konnte es nicht sein, — das nur eine Sekunde anzunehmen, dagegen sträubte sich alles in ihr, und dennoch war die schreckliche Gestalt, die da unverwandt hereinschaute, wohl geeignet, in ihrem jungen Herzen das höchste Entsetzen zu erregen.

Der Kommerzienrat raffte all' seine Entschlossenheit zusammen und ging jetzt zum Fenster, um es zu öffnen, während das gräßliche Gesicht noch immer ihn anglotzte und sich noch mehr zur furchtbarsten Fratze verzog. Die Riegel des mächtigen, bis zur Erde reichenden Fensters waren verrostet und trotzten anfangs seiner Anstrengung; er wollte schon den alten Kutscher zu Hilfe rufen, der regungslos im Saale stand und allerhand Gebete vor sich hinmurmelte, da gelang es Braumüller endlich mit einem heftigen Ruck das Fenster aufzureißen, und die kühle Nachtluft drang herein. Das Gespenst war verschwunden.

Vor dem Fenster befand sich eine kleine Plattform, auf der kaum ein Mensch stehen konnte. Der Kommerzienrat trat rasch entschlossen hinaus und schaute sich überall forschend um. Nichts war zu bemerken. — Dicht unter dem Fenster gähnte ein Abgrund, und draußen herrschte das tiefste Schweigen. Nur die nächsten Berge waren bei dem nächtlichen Sternenhimmel zu sehen. Diese tiefe Waldeinsamkeit stach seltsam ab gegen das furchtbare Geräusch, das sie eben gehört hatten. Hier auf dieser schmalen Plattform konnte unmöglich ein Mensch gestanden und sich im nächsten Augenblick völlig unsichtbar gemacht haben, denn wie auch Braumüller überall umherspähte, er vermochte nichts mehr von der unheimliche Gestalt zu entdecken, sie war wie ein Phantom in die stille, schweigende Nacht zerflossen, aus der sie plötzlich aufgetaucht. „Tritt Du einmal hinaus", sagte der Vater, „ob Du was sehen kannst", und trat mit ernstem Kopfschütteln zurück. Die Sache ging ihm doch über allen Spaß, und das alte Schloß gab ihnen gleich am ersten Abend Nüsse zu knacken. die all ihre klare, ruhige Besinnung erforderten. Geisterspuk konnte es nicht sein, — das war und blieb Unsinn, aber was war es sonst? Auch Alwin betrat keck und ruhig die Plattform, obwohl es in seiner Brust heftig klopfte und das Blut ihm zu Kopfe steigen und den letzten Rest an Besinnung rauben wollte; er schaute aufmerksam über das eiserne Geländer und in die dunkle Tiefe, die heraufgähnte. „Hier ist kein Mensch gewesen, das ist unmöglich", sagte er mit mühsam erheucheltem Gleichmut. „Und doch haben wir alle ein menschliches Gesicht gesehen, das ist keine Frage. Nun erkläre mir, Oerindur!" und er rieb sich mit verlegenem Lächeln die heiß gewordene Stirn.

„Das Rätsel werden wir morgen schon lösen", sagte der Kommerzienrat wie sich selbst und den andern zum Trost und er schloß mit einem unwillkürlichen Seufzer das Fenster. „Jetzt wollen wir uns durch all die tollen Geschichten nicht länger stören lassen, es wird sonst alles kalt", und er eilte auf seinen Stuhl zurück, als wolle er das Versäumte nachholen und durch ein eifriges Versenken in die Mahlzeit den albernen Spuk am leichtesten vergessen lernen.

Kaum hatten die drei wieder am Tische Platz genommen, um nun endlich den sich regenden Hunger zu stillen, da begann das unterirdische Geräusch von neuem. Heftige Schläge, untermischt mit dumpfen Tönen, die wie Hilferufe klangen, ließen sich hören.

„Sehr angenehme Tischmusik", sagte der Kommerzienrat und versuchte zu lachen, während er sich etwas von der Eierspeise auf seinen Teller nahm. Da drang plötzlich ein anderer gräßlicher Schrei durch den Saal, ein Schrei, der allen durch Mark und Bein ging und der selbst den tauben Christian, der hinter dem Stuhle des Kommerzienrats Platz genommen hatte, mit solchem Entsetzen erfüllte, daß er zitternd wie Espenlaub daitand und sich nicht von der Stelle zu rühren wagte, aber dieser Schrei kam nicht wie bisher aus der Tiefe und vom Kamin her, es schien von der Höhe herabzuschallen, und unwillkürlich wandten alle drei ihre Augen zum Fenster. Da grinste wieder, wie mit einer wahrhaften Teufelsfratze, das Gesicht herein, das sich schon einmal gezeigt hatte, und ein langer riesiger Arm erhob sich drohend.

Gabriele stürzte mit einem Angstruf an die Tür und beschwor die Ihrigen, ihrem Beispiele zu folgen und dies schreckliche, unheimliche Schloß zu verlassen. Sie könne nicht einen Augenblick länger hier bleiben, und Vater und Sohn ließen sich von den verzweifelten Bitten Gabrieles mit fortreißen, auch für sie waren die Schrecken dieser Nacht zu viel. Sie hatten ja vorhin alles genau untersucht und gefunden, daß ein Mensch unmöglich auf der Plattform erscheinen und im nächsten Augenblick wieder verschwinden könne. Alle Aufklärung, mit der sich Vater und Sohn so viel gerühmt, hielt dieser furchtbaren, rätselhaften Tatsache gegenüber nicht Stich. Mochten sie auch noch so hartnäckig den Glauben an Geister und Gespenster verneint haben, die aufgeregten, tief erschütterten Nerven forderten ihre Rechte, und hier war ja keine Sinnestäuschung, auf natürlichem Wege ließen sich diese Erscheinungen nicht erklären, und wer das gesehen und gehört hatte, dem mußten die Haare zu Berge stehen und wenn er sonst die Verwegenheit selbst gewesen wäre.

„Hier mag ausbalten, wer da will, wir nicht!" rief der Kommerzienrat fassungslos und blickte ganz verstört auf die Teufelsfratze, die noch immer in den Saal grinste, — während von unten sich von neuem das gräßliche unerklärliche Geräusch hören ließ, und Alwin, der sonst so gern den Ueberlegenen spielte, stand stumm und fassungslos dort und vor seinen Augen begann es zu wirbeln. Er sah nicht mehr eine Fratze, sondern zehn, die hohnlachend ihm die Zähne entgegenfletschten, und er hatte nur noch wie seine Schwester den einen Gedanken, das unheimliche Gespensterschloß um jeden Preis und auf der Stelle zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19050203017/fragment/page=0002

Ein Bericht des Marschalls Oyama vom 31. Januar besagt, daß die Russen das Zentrum und den rechten Flügel der Japaner am Montag bombardierten und kleine Infanterieabteilungen vorschickten, um die japanischen Vorposten anzugreifen, die sie jedoch zurücktrieben, ferner, daß an demselben Tage schwere russisches Geschütz Pjyentai und Chentschipao heftig beschoß. Am Dienstag bombardierten die Russen Chentschipao, Lapatai und Litasjantan. Zwei kurze Infanterieangriffe südlich von Peitai wurden von den Japanern zurückgewiesen. Am Montag griffen zwei Kompagnien russische Infanterie ohne Erfolg Natzapao an, ebenso zwei Bataillone und ein Regiment Kavallerie Baitaitse.

Die Idee einer Friedensvermittlung auf schiedsgerichtlichem Wege ist neuerdings von privater englischer Seite angeregt worden; man hat sich anscheinend an den Zaren selbst gewendet. Die Antwort ist, wie nicht anders zu erwarten war, wiederum höflich, aber in der Sache durchaus ablehnend ausgefallen. Der „Standard" meldet nämlich: In Beantwortung eines Briefes an eine hohe offizielle Persönlichkeit in Rußland, worin der Vorschlag gemacht worden war, auf dem Wege eines Schiedsgerichts dem Kriege ein Ende zu machen, erhielt William Fox, der große Verfechter des Schiedsgerichtsgedankens, folgenden Brief vom Privatsekretär des Kaisers von Rußland: „Zarskoje Sielo, 23. Januar. In Beantwortung Ihres geschätzten Schreibens vom 30. Dezember 1904 muß ich Ihnen sagen, daß, obgleich der Gedanke an Frieden natürlich jedermann sehr sympathisch ist, meiner Meinung nach der Augenblick für Rußland noch nicht gekommen ist, an Frieden unter irgend einer Bedingung zu denken, geschweige denn davon zu sprechen; in Anbetracht des Umstandes, daß frische See- und Landstreitkräfte von Rußland hinausgeschickt werden, um dem Feinde gegenübertreten, würde hier — ich bin dessen sicher — jede Anregung zu einem Schiedsgericht oder einer anderen Einmischung in bezug auf Friedensbedingungen, die von Rußland angenommen werden sollten, der größten Antipathie begegnen. Nichtsdestoweniger muß ich Ihnen herzlich für Ihre guten Absichten danken."

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

* Halle, 2. Februar.

* **Nach Ostasien!** Reservisten und Landwehrleute I. Aufgebots aller Waffen, welche bereit sind, als Ersatz für ausscheidende Mannschaften in die Ostasiatische Besatzungsbrigade einzutreten, können sich bis spätestens 15. Februar täglich vormittags 8 Uhr bei dem hiesigen Bezirkskommando melden. Näheres ist aus der amtlichen Bekanntmachung zu ersehen.

* **Postalisches.** Zum 1. März wird die Postagentur zu Wallwitz in ein Postamt umgewandelt.

* **Fernsprechverkehr.** Weißwasser (Oberl.) ist zum Sprechverkehr mit Halle a. S. und Ammendorf-Radewell zugelassen, mit Ausnahme der Stunden von 9 bis 12 vormittags und 3 bis 7 nachmittags. Gebühr 1 Mk.

* **„Feier am Sarge der Frau Lina Mühlmann."** Unter diesem Titel ist im Richard Mühlmann's Verlag (Max Gloß) ein Schriftchen erschienen, das besonders die Gedächtnisrede des Herrn Pastor Meinhof enthält. Vielen, die in Dankbarkeit der heimgegangenen Menschenfreundin gedenken, dürfte das Werkchen eine willkommene Gabe sein.

* **Der Bürger-Verein für städtische Interessen** hat am Freitag den 3. Februar abends 8½ Uhr im Ratskeller Sitzung mit folgender Tagesordnung: 1. Gründung eines Vereins zur Hebung des Fremdenverkehrs. Ref.: Herr Direktor Dr. Brandes. 2. Fachmännische Ausführungen über den Bau des Elektricitäts-Werkes. Ref.: Herr Ingenieur Michael vom städtischen Elektricitäts-Werk. 3. Die Pflicht der Schulverwaltung, der Zahnpflege der Kinder Beachtung zu schenken. Ref.: Herr Zahnarzt Barbe.

* **Oeffentlicher Diskussionsabend.** Morgen, Freitag, 3. Februar abends ½9 Uhr findet in der Kaiserbrauerei, Delitzscherstraße, freier öffentlicher Diskussionsabend statt. Thema: „Ist das, was Häckels „Welträtsel" über das Christentum sagen, richtig?" Rückhaltlose, streng sachliche Diskussion.

* **Im Kynologischen Verein** hält am Sonnabend abend ½9 Uhr Herr Frühauf aus Gautzsch einen Vortrag über den Airedale-Terrier mit Vorführung von Hunden. Gäste sind willkommen.

* **Gewerkverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter,** Ortsverein Halle II (H.-D.). In der letzten Monatsversammlung wurde der Jahresbericht erstattet, dem wir folgendes entnehmen: Die Einnahme in der Ortsvereinskasse betrug 439,43 Mk., die Ausgabe 424,52 Mk., Krankenkasse: Einnahme 577,24 Mk., Ausgabe 554,12 Mk. Die Einnahme der Begräbniskasse 45,72 Mk. Bei der Wahl eines Delegierten zum Delegiertentage, welcher Pfingsten in Chemnitz stattfindet, wurde A. Herberger einstimmig gewählt. Herr J. Klingelbiel hielt sodann einen interessanten Vortrag über „Unfall- und Invalidenversicherung". Für die streikenden Bergarbeiter im Ruhrgebiet gingen 18,35 Mk. ein. Am 11. Februar findet im Vereinslokal ein Familienabend statt.

* **Erziehung zur Schönheit.** Ueber dieses Thema sprach Herr B. Klose aus Magdeburg im Verein für Gesundheitspflege und führte etwa folgendes aus: Die meisten Menschen haben das durchaus berechtigte Bestreben schön zu sein, ihren Körper zu pflegen, mögen sie dies zu erreichen suchen durch Bemalen, Eintätzen von Zeichnungen, Anwendung von Seifen und Pasten oder auch durch Beeinflussung der körperlichen Gestalt. Mit der Schönheitspflege des Körpers geht die Schönheitspflege des Geistes Hand in Hand. Die Vorgänge des Geisteslebens: Freude, Kummer, Sorge, Schmerz usw. spiegeln sich auf der Außenfläche des Körpers wieder und lassen bei häufiger Wiederholung unverkennbare Spuren zurück. Man muß sich daher bemühen, die schönheitsstörenden Einflüsse möglichst abzuschwächen und die Sorgen mit den Kleidern des Abends auszuziehen. Aber auch körperliche Vorgänge spiegeln sich auf dem Aeußeren wieder, Krankheit und Leid entstellen das schönste Gesicht, und wie angenehm berührt es, wenn über ein kummervolles Gesicht ein Freudenschein huscht. Vollkommene Schönheit ist eben mit vollkommener Gesundheit des Körpers und mit Reinheit der Seele identisch. Darum muß derjenige, der schön sein will, zunächst nach Gesundheit streben. Als bestes Schönheitsmittel sei das Obst zu empfehlen, denn es schaffe gesundes Blut. Weiter sei eine gute Hautpflege des ganzen Körpers und nicht nur des sichtbaren Teiles, des Gesichts, notwendig, denn die ganze Haut diene dazu, unreinliche Stoffe aus dem Blute auszuscheiden. Ferner sei etwa wöchentlich ein lauwarmes Bad und ab und zu ein Dampfbad zu empfehlen. Mit dem Schweiß werden eine Menge unreine Stoffe entfernt und man glaube gar nicht, welch eine Menge Hautschuppen nach einem Dampfbad. Schwitzbad abgestoßen werden. Dann sei auch die Bewegung zweckmäßig, um die Körpergestalt vorteilhaft zu verändern und trübe Gedanken zu verscheuchen. Turnen, Rudern, Schwimmen, Eislauf usw. gehören hierher. Zur Gymnastik sei das Sandow-System sehr empfehlenswert. Ein ganz besonderes Schönheitsmittel aber seien Luft- und Sonnenbäder mit Bewegung verbunden. Der Redner fand für seine ausgezeichneten Ausführungen wiederholt größten Beifall. — Im Anschluß an den Vortrag wurde vom Vorsitzenden die Errichtung der vom Vortragenden empfohlenen Luft- und Sonnenbäder angregt und darauf hingewiesen, daß nach der Behandlung, welche vor kurzem eine Petition in dieser Beziehung erfahren habe, nicht zu erwarten sei, daß die Stadt diese für die Allgemeinheit so wichtige Anstalt errichten werde. Es sei aber verkehrt, dies Gewerbetreibenden zu überlassen, denn dann würde es den Unbemittelten nicht zugänglich werden. Es soll nun versucht werden, vom Verein aus ein solches Luft- und Sonnenbad zu errichten, und zwar so, daß es den Mitgliedern für etwa eine Mark das ganze Jahr unbeschränkt zur Verfügung gestellt werden kann. Die Kosten würden sich auf etwa 1500 bis 2000 Mk. belaufen, welche durch Anteilscheine aufgebracht werden sollten. Auf einer zirkulierenden Liste wurden sofort einige hundert Mark gezeichnet und ist so alle Aussicht vorhanden, daß in kurzer Zeit zur Ausführung geschritten werden kann. — Aisdann wurden noch einige neue Erfindungen in Dampfapparaten und eine neue Wärmeflasche vorgeführt, und bekannt gegeben, daß der nächste Vortrag am Dienstag den 7. Februar in dem „Kaiserhofen" stattfindet, wo ein Herr von der Landwirtschaftskammer über: „Die Grundregeln im Gartenbau und in der Obstzucht für Haus- und Schrebergärten" sprechen wird. Der Eintritt dazu ist frei.

* **Wohnungs-Mieter-Verein.** In der gestrigen Generalversammlung erstattete Herr Rechtsanwalt Kettembeil den Bericht über das verflossene Geschäftsjahr, wonach der Verein gegenwärtig 77 Mitglieder zählt. Herr Eisenbahn-Sekretär Reichardt berichtete über die Kassenverhältnisse. Die Einnahmen betrugen 119,88 Mk., während 76,77 Mk. ausgegeben sind. Die Rechnung wurde geprüft, richtig befunden und dem Vorstande Entlastung erteilt, welcher nach erfolgter Neuwahl aus folgenden Herren besteht: Rechtsanwalt Kettembeil, Eisenbahnsekretär Reichardt, Planer a. D. Haß, Kaufmann Kirchner und Verlagsbuchhändler Schreck. Hierauf sprach der Vorsitzende des Leipziger Mieter-Vereins, Herr Buchhändler Otto Zöpfel über „Forderungen der Mietervereine auf dem Gebiete der Kommunalpolitik und des Mieterrechts." Die Gründung der Mietervereine in vielen Orten sei von dem Jahre 1899 an zu demerken. Am meisten habe dazu der auf dem Verbandstage der Hausbesitzer-Vereine zu Eisenach festgestellte und allseitig benutzte Mietsvertrag beigetragen. Die Bedingungen dieses Vertrages hätten die Mieter zu einem gemeinsamen Kampfe gegen denselben zusammengeführt. Die Mieter seien die Hauptmasse der Bevölkerung und von diesem Gesichtspunkte sei die Tätigkeit des Mietervereins anzusehen, der sein Hauptarbeitsfeld in der Kommunalpolitik suchen müsse. Die Wohnungsfrage biete zum Eingreifen die beste Gelegenheit, da die Wohnungsverhältnisse im großen und ganzen den sozialen Anforderungen nicht entsprächen. Mangel an Kleinwohnungen, Wohnungshygiene, Mißverhältnis zwischen Einkommen und Wohnungsmiete seien so die Hauptpunkte, die bearbeitet werden müßten. Die Forderungen in der Wohnungsfürsorge an das Gemeindeparlament seien: Stadtbebauungspläne, die den Anforderungen der Gesundheitspflege entsprechen, Bauordnungen, die eine zu weitgehende Ausnutzung des Grund und Bodens verhindern, Wohnungs-Inspektion, städtischer Wohnungsnachweis, Schiedsgerichte für Mietsstreitigkeiten usw. Gegen die Terrainspekulationen müsse entschieden protestiert werden, damit der städtische Grundbesitz erhalten bleibt. Ferner sei die Besteuerung des bebauten und unbebauten Grund und Bodens nach dem gemeinen Werte eine in den Vordergrund tretende Forderung. Es sei eine Ungerechtigkeit, daß die Bauplätze, welche von Jahr zu Jahr in ihrem Werte steigen, nicht besteuert würden, und solle man deshalb schließlich auch noch die Einführung der Wertzuwachs-Steuer verlangen.

* **Zoologischer Garten.** Morgen, Freitag, findet das 4. Elite-Konzert des „Wilh.-Wolf-Orchesters" statt. Das Programm dieses Konzertes wird u. a. auch Kammermusik-Piecen enthalten, so das „Forellen-Quintett" von Schubert. Ferner soll Bachs „Meditation" mit Harmonium-Begleitung zu Gehör gebracht werden.

* **Stadt-Theater.** Auf die morgen, Freitag abend stattfindende zweite Aufführung von C. M. von Webers „Freischütz" machen wir nochmals aufmerksam. Beamtenkarten haben Gültigkeit. Am Sonnabend folgt der zweite Abend des Schiller-Zyklus, und zwar mit einer Aufführung des Trauerspiels „Don Carlos." Der Abend bietet Herrn Wilhelm Dohme Gelegenheit, als Carlos auf Engagement zu gastieren. — Wegen leichter Indisposition des Herrn Dr. Banasch unterbleibt die für Sonntag nachmittag in Aussicht gestellte Aufführung der Oper „Othello"; dagegen wird zum letzten Male „Oberon" gegeben. Die gesamte Ausstattung zu Oberon siedelt nächste Woche in das Stadttheater zu Magdeburg über.

* **Neues Theater.** Der „Kilometerfresser" wird bis auf weiteres — so auch heute — das Repertoir des Neuen Theaters beherrschen und wird nur am Sonnabend durch eine Wiederholung des „Ungläubigen Thomas" unterbrochen. — Die-Nachfrage nach Billets für die Sonntag nachmittag-Aufführung von „Traumulus" ist eine so ungemein starke, daß es ratsam ist, sich möglichst bald mit Billets zu versehen.

* **Walhallatheater.** Das zum Spielplanwechsel angekündigte Gastspiel des Berliner Apollo-Ensembles hatte gestern die alte Zugkraft ausgeübt. Zur Aufführung gelangte unter Leitung des Herrn Direktor Ad. Klein die ihrem Inhalte nach hier bereits bekannte phantastische Ausstattungs-Burleske „Lysistrata". Paul Lindes graziöse Musik mit ihrem Reichtum an perlenden, einschmeichelnden Melodien erzeugte mit dem köstlichen Humor und den reizvollen Situationen einen lebhaften Beifall, der zum Schluß Herrn Direktor Klein veranlaßte, auf der Bühne zu erscheinen. Die Titelrolle liegt diesmal in den Händen von Frl. Lotte Klein, die auch mit Erfolg bemüht ist, den Anforderungen ihrer Aufgabe gerecht zu werden, worin sie durch eine angenehme imposante Erscheinung und ein wohltönendes Organ unterstützt wird. Die zwei Abteilungen bezw. drei Bilder des Stückes wurden recht flott gespielt und es ist nicht zu verwundern, daß man bei dem stellenweis unbrolligen Spiel, namentlich der Herren Otto Wendt als General der athenischen Armee, Paul Bechers als spartanischer Gardeleutnant und Kriegsgefangener und M. Laumen als Offizierbursche, in recht heitere Stimmung versetzt wird. An dem starken Erfolge des in großartiger Ausstattung an Kostümen und Dekorationen mit hübschen Gruppierungen aufgeführten Stückes partizipieren aber auch die anderen Mitwirkenden, besonders die Damen Kitty Cornelli als Cypris, G. Sommerfeld als Bacchis, E. Millowitsch als Masseuse Polyxo, Hetty Schröder als Mardedenterin Melissa und die Herren Karl Braun als Plautius, P. Millowitsch als Kalas. Eine neue und hübsche Erscheinung war die des Amor (Frl. R. Westphal) vor dem 2. und 3. Aufzug. Im 3. Aufzug bot das „Rosenballett" mit Signorina Maria Villa vom Skala-Theater in Mailand als Prima Ballerina ein überaus belebtes und angekleidetes Bild, das sich am Schluß mit der reichsten Ausstattung zu einer prächtigen Farben- und Lichtszenerie ausgestaltete. Die Duette wurden recht gut gesungen, auch die Gesamtchöre wurden beifällig aufgenommen. Die Musik leitete der eigene Kapellenkapellmeister. Zum Schluß brachte noch Jules Greenbaum deutsche Bioskop-Compp. mehrere recht gelungene lebende Bilder heiteren und ernsten Inhalts.

* **Apollo-Theater.** Der neue Spielplan jetzt sich aus Zugnummern zusammen, wie man sie wohl selbst an den größten Spezialitätenbühnen in gleicher Vollendung nicht oft zu sehen bekommt. Drei Gastspiele renommierter Künstler und Künstlerinnen sind zu verzeichnen, die allein schon genügen, um den Besuch des Theaters mehr als reichlich belohnt zu machen. Die Soubrette Dolly Lank beginnt mit einer Angahl sehr ansprechender Gesangsvorträge, die sehr beifällig aufgenommen werden. Der amerikanische Spaßmacher Mr. Loyd bringt originelle Tricks, von denen das Verspeisen zweier lebender Goldfische und einer brennenden Wachskerze besonders Interesse hervorruft. Mit lebhaftem Applaus dankt ihm das Publikum, ebenso wie auch den Handspringern Zenora und Foden, die mit ihren Vorführungen unübertrefflich sein dürften. Eine Glanznummer des Programmes ist die Fantasie-Tänzerin Mme. Carma. Sie verleiht ihren Tänzen charakteristisches Gepräge und besitzt darin eine Vielseitigkeit, die zur Bewunderung hinreißt. Die Künstlerin führt schnell hintereinander einen spanischen Tanz, einen Cake walk, einen Marrolentanz sowie einen russischen Tanz aus, und dann zum Schluß eine Allegorie „Krieg und Frieden", wobei sie sich auch im Spitzentanz betätigt. Zu jedem Tanze wechselt die Künstlerin das Kostüm, und diese Transformationen gehen mit einer verblüffenden Geschwindigkeit vor sich. Der Humorist Max Freu, ein bekannter gern gesehener Gast in Halle, wartete wieder mit einer Reihe neuer Couplets auf und erntete stürmischen Applaus. Die danach folgende Nummer des Physikers Emil Solbrig's Automaten besteht aus originellen Darbietungen und findet gleichfalls sehr beifällige Aufnahme. Im zweiten Gastspiel tritt das reizende Liliputanerpaar Lilly und Max Walter auf in einer theatralischen Szene betitelt „Die Eifersüchtigen". Vollständig abweichend von der den kleinen Leuten gewöhnlich eigenen nicht schön zu nennenden Gestaltung stellt gerade Lilly Walter ein Nippfigürchen dar, welches einsch entzückend genannt werden muß. Das Spiel dieser kleinen Dame ist derart vollendet, daß viele „Größen" ihres Faches von ihr lernen können. Auch ihnen wurde für das Gebotene jubelnder Beifall zu teil. Das dritte Gastspiel besteht in dem Auftreten des Mr. Lionel Strongfort. Von geradezu ideal schönen Formen verfügt derselbe über eine Körperkraft, die an das Unglaubliche grenzt. Es sind keine rohen athletischen Produktionen, welche man zu sehen bekommt, sondern ein elegantes, vornehmes Spielen, eine Darstellung von Posen in hochvollendeter künstlerischer Schönheit. Die Darbietungen der 9 Tscherpanoff's, bestehend in russischen Gesängen und Tänzen, schließen sich den vorhergegangenen würdig an. Den Schluß des Abends bildet wie üblich Drbje's Belograph, der wieder eine Serie neuer Aufnahmen bringt.

* **Neue Kammermusik.** Auf die morgen (Freitag) im Saale der „Loge zu den fünf Türmen" stattfindende III. Kammermusik der Herren Rosenmeyer, Hauschel, Hopfer und Schwendler unter gesanglicher Mitwirkung von Frau Professor Mathilde Schmidt machen wir hierdurch nochmals aufmerksam.

* **Die Singakademie** hat das hier noch ganz unbekannte Max Bruch'sche Chorwerk: „Gustav Adolf" erworben und bringt dasselbe unter Herrn Professor Reubke's Leitung am 1. März in den „Kaisersälen" zur Aufführung.

* **Experimental-Vorträge.** Wir erinnern nochmals daran, daß die Experimental-Vorträge des Herrn Gustav Dähne heute, Donnerstag, den 2. und morgen, Freitag, den 3. Februar abends 8 Uhr in den „Kaisersälen" stattfinden.

* **Pflastersenkung.** Gestern vormittag bildete sich auf dem Straßendamme in der Mauchdachstraße vor dem Grundstück Nr. 3 ein etwa 1½ m tiefes Loch. Die Ursache konnte bisher nicht festgestellt werden.

* **Gestürzt.** Gestern mittag stürzte der Zimmermann W. Franke in dem Grundstücke Leipzigerstraße 10 infolge eines Rißtrabbenbruchs. Er erlitt anscheinend einen Knöchelbruch des rechten Fußes und mußte mittels des städtischen Krankenwagens in das Diakonissenhaus gebracht werden.

„Hallesche Humoristische Blätter".

Der heutigen Nummer liegen die **„Halleschen Humoristischen Blätter"** Nr. 5 für die Besteller derselben bei. Die „Halleschen Humoristischen Blätter" werden nur an Abonnenten des „General-Anzeiger" für den monatlich im Voraus zahlbaren Bezugspreis von 10 Pfg geliefert.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Potsdam,** 2. Februar. (Wolff's Bur.) Der Krankheitsbericht über den Prinzen Eitel Friedrich lautet: Höchste Temperatur gestern 37,3, heute früh 36,4. Oertliche Erscheinungen in langsamer Rückbildung, Allgemeinbefinden gut.

* **Hamburg,** 2. Februar. (Privatmeldung.) Die Engelmacherin Wiese ist heute früh hingerichtet worden.

* **Mannheim,** 2. Februar. (Wolff's Bur.) Wie die „Neue Badische Landeszeitung" meldet, ist Geh. Kommerzienrat Lenz, Besitzer und Begründer der gleichnamigen Maschinenfabrik gestern abend gestorben.

* **Budapest,** 2. Februar. (Wolff's Bur.) Nach einer Meldung aus Kaschau ernannte der König den Prinzen Eitel Friedrich, bisher Oberleutnant im 34. Infanterie-Regiment, zum Hauptmann dieses Regiments, dessen Offiziere dem Prinzen aus Anlaß der Ernennung ein Glückwunschtelegramm sandten.

* **Paris,** 2. Februar. (Wolffs Bur.) Die Arbeiter der elektrischen Edison-Gesellschaft, die größtenteils Paris mit Licht versorgt, haben beschlossen, heute in den Ausstand zu treten.

* **Paris,** 2. Februar. (Wolff's Bur.) In einer gestern abend abgehaltenen von 1500 Personen besuchten Versammlung hielt Anatole France eine Rußland feindliche Rede, in welcher er das Bündnis kritisierte und dabei bemerkte, er glaube nicht, daß ein bindender Vertrag bestehe. Mehrere andere Redner äußerten sich in gleichem Sinne. Die Versammlung nahm schließlich eine Tagesordnung an, in welcher denjenigen Russen, welche für die Emanzipation des Arbeiterstandes kämpfen und für ganz Europa leiden, die Sympathie ausgedrückt wird.

* **Petersburg,** 2. Februar. (Meldung des „B. L.-A.") Es waren schwerwiegende Gründe, die den Fürsten Swiatopolk Mirsky veranlaßten, plötzlich und ganz den Staatsdienst zu verlassen. Sein fester Entschluß, aus dem Amte zu scheiden, wurde durch die furchtbaren Katastrophen der letzten Woche und die damit verbundene Schaffung des Generalgouverneur-Postens in Petersburg bedingt. Fürst Swiatopolk hatte als ein Staatsmann von liberalen und humanen Ansichten und Bestrebungen eine enorme Partei gegen sich, und diese macht ihn unmittelbar verantwortlich für die blutigen Vorgänge, da sein Liberalismus die Reformbewegung wesentlich gefördert habe und sein humanes Wesen sich tatsächlich sträubte gegen die vielen Verhaftungen. Anstatt die Ursache in der Zeitströmung zu suchen, greift man zu einem Sündenbock. Ein Zusammenarbeiten mit dem neuen General-Gouverneur Trepow war für ihn unmöglich, da beide Männer entgegengesetzte Ziele und Mittel verfolgen.

* **Petersburg,** 2. Februar. (Wolffs Bur.) Der Leiter der Ober-Preß-Verwaltung ist seines Postens enthoben worden.

* **Petersburg,** 2. Februar. (Wolff's Bur.) Der Kaiser, die Kaiserin und die Kaiserin-Mutter haben den Familien der während der Unruhen am 22. v. Mts. in Petersburg Getöteten und Verwundeten ihr tiefes Beileid ausgesprochen und dem Generalgouverneur 50000 Rubel zur Unterstützung an bedürftige Mitglieder dieser Familien überwiesen. — Es verlautet, daß das Portefeuille des Ministers des Innern dem früheren Gehilfen des Moskauer Generalgouverneurs, Buligin, angeboten worden sei, dieser habe jedoch die Annahme des Postens abgelehnt.

* **Petersburg,** 2. Februar. (Meldung der „L. N. N.") Die Leitung „Russ" konfiscert ein sensationelles Gerücht, wonach die von der russischen Regierung für Wladiwostok gecharterten ausländischen Schiffe sich freiwillig in die Hände der Japaner begeben, da sie hoch versichert seien und 80 Prozent der Frachtgelder im voraus erhielten, überdies von den Japanern Prämien bekämen. Beweise für diese ungeheuerliche Behauptung bringt das Blatt nicht bei. — Aus Mukden wird gemeldet, daß die japanischen Vorposten den Russen in Massen die Darstellung der Vorgänge im Reich zustellen. Sie macht auf die russische Armee einen niederschmetternden Eindruck.

* **Petersburg,** 2. Februar. (Wolff's Bur.) Nachdem der Kaiser seine Ansprache an die Arbeiter (siehe Ausland. Red.) beendet hatte, bemerkte er, sie müßten diese ihren Kameraden mitteilen und versprach, daß ihnen später seine Worte gedruckt übergeben werden würden. Als die Arbeiter das Palais verlassen hatten, begaben sie sich in die Kirche, wo sie Gebete verrichteten, die Heiligenbilder küßten und geweihte Kerzen niederlegten; hierauf wurden sie in ein Haus geführt, das früher das Lyzeum war, wo ihnen ein Frühstück gereicht wurde. Ein Arbeiter trank unter den Hurras der Kameraden auf das Wohl des Kaisers. Um 4½ Uhr wurden die Arbeiter in Wagen zu dem kaiserlichen Pavillon geführt und begaben sich dann nach Petersburg zurück.

* **Odessa,** 2. Februar. (Wolff's Bur.) Gestern früh 10 Uhr wurde im Zentrum der Stadt in der Nähe des Polizeibureaus auf den hiesigen Polizeichef Golovine ein Anschlag verübt. Als der Wagen Golovines auf dem Polizeiplatz ankam, feuerte eine unbekannte Person in Arbeitertracht auf den Wagen. Die Kugel traf Golovine in dem rechten Schulterblatt. Der Täter eilte davon, wurde jedoch verhaftet.

* **London,** 2. Februar. (Wolff's Bur.) Der Korrespondent des Reut. Bur. bei der Armee des Generals Oku meldet in einer am 29. Januar in Tientsin aufgegebenen Depesche: Nach einer amtlichen Statistik sind in den Hospitälern der Armee Okus in der Zeit vom 6. Mai bis zum 1. Dezember vorigen Jahres von 24642 eingelieferten Patienten vierzig gestorben; 193 waren an Typhus, 342 an Dysenterie und 5070 an Beriberi erkrankt. Gefallen sind von Okus Truppen in der Zeit vom 6. Mai bis zum 19. Dezember 210 Offiziere und 4917 Mann, verwundet 743 Offiziere und 20337 Mann.

* **London,** 2. Februar. (Wolff's Bur.) „Daily Telegraph" meldet aus Tolio: In den letzten Kämpfen am Schaho machten die Japaner 1500 Gefangene.

* **Fort Worth** (Texas), 2. Februar. (Wolff's Bur.) Gestern fuhr ein Eisenbahnzug in einen Straßenbahnwagen, wodurch 15 Personen getötet wurden. — Eine neuere Meldung besagt: Bei dem Zusammenstoße ist keine Person getötet, dagegen sind 20 Personen verletzt worden.

* **Tokio,** 2. Februar. (Reut. Bur.) Der Kaiser hat einen Tagesbefehl an die Armee Oyamas erlassen, in dem er den Truppen seinen Dank ausspricht für den errungenen Sieg über eine überlegene Streitmacht in der letzten Schlacht. In seiner Erwiderung erklärte Oyama, die Truppen hätten sowohl bei Tage wie bei Nacht und bei heftiger Kälte verzweifelt gekämpft. — Admiral Togo wird sich am 6. d. M. wieder an Bord seines Flaggschiffes begeben; welche Pläne er zunächst verfolgen wird, ist nicht bekannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19050203017/fragment/page=0003

Hans Herzfeld, Halle S., Bergstrasse 7 (Ecke Kl. Ulrichstr.),
Installationsbureau, Abteilung für Gas-, Wasser- u. Heizungsanlagen.
Telephon Nr. 807.

Haupt-Niederlage der Zentral-Werkstatt Dessau der Deutschen Cont.-Gasgesellschaft, Spezialfabrik für Gasapparate, gegr. 1872.

Ueber 45000 Familien kochen auf **Spar-Gaskocher Askania.** Stets auf Lager. Ferner **Gasherdplatten** mit u. ohne **Bratofen, Continental-Gaskocher, verbesserte Gasheizöfen, Gasbadeöfen, Gas-Plätt-, Koch- u. Heiz-Apparate, Schnellwasserhitzer, Gasbadeöfen, Gas-Plätteinrichtungen** mit und ohne Gebläse. **Gasmuffelöfen, Trockenöfen aller Art. Ueber alle in Deutschland und Amerika angefertigten**

technischen Apparate

mit Gasheizung wird Auskunft erteilt.

JAVOL

Das Beste für die Haare!

Unter der großen Anzahl von Mitteln, die das Haar frisch und gesund erhalten sollen, kann sich der Konsument kaum noch zurecht finden. Allen derartigen Mitteln wird nachgerühmt, daß sie den Ausfall des Haares hindern, den Wuchs fördern und die Haarfarbe dauernd erhalten sollen.

Auf keinem Gebiete wird soviel Unfug und Betrug getrieben als auf diesem. Es ist nicht unsere Sache, alle diese Behauptungen zu untersuchen, wir raten aber jedem, dem sein Haar lieb und wert ist, größte Vorsicht an. Javol* kann jedermann unbedenklich empfohlen werden. Es ist vollkommen unschädlich, reinigt die Kopfhaut, regt den Blutumlauf an und erhält ein schönes volles Kopfhaar bis ins hohe Alter. Javol* sollte schon bei Kindern gebraucht werden und nicht erst, wenn der Haarboden schon teilweise abgestorben ist. Vorhandenes zu behalten ist leichter, als verlorenes wieder zu gewinnen. Man beachte genau die jeder Flasche beigegebene Gebrauchsanweisung.

*) Wird ausgesprochen: jawohl.

Javol* in schwarzer Flasche M 2.—, Doppelfl. M 3.50, Reisefl. M 2.25. (Sich sehr fettiges Haar fordere man Javol* zu gleichen Preisen in weißen Flaschen.) In der Parfümerie-, Drogen- und Coiffeurgeschäften, auch in vieler Apotheken. Beschreibungen, Gutachten kostenfrei durch Wilh. Anhalt G. m. b. H., Ostseebad Kolberg.

Villenkolonie Dölau bei Halle, a. S.

Villenbauteilen verkäuflich, qm 3.50 Mk. Näh. „Villa Waldfrieden".

Masken-Verleih-Institut.

Söffner, Bölbergasse 3, II.

Bockbier-Würstchen

sowie

Regensburger, Jauer'sche u. Wiener Würstchen

empfiehlt

H. Brodthuhn, Gr. Brauhausstr. 29, Fernruf 2786.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist sparsamen Hausfrauen **unentbehrlich.**

Blutfrische Renntierrücken und Renntierkeulen,
Brüsseler Poularden, Puter, steyr. Kapaunen, Poulets, Hähnchen, Perlhühner, Enten, Frische Haselhühner und Schnechühner.
Täglich frisch: **Roastbeef, Kalbsbraten, Cassel, Rippenspeer, Galantine von Wild u. Geflügel u. Gänseleber, Kalbsrouladen, Zungenrouladen, gefüllt. Schweinskopf, Hochfeine Gänseleber- u. Trüffelwurst, Fraustädter, Frankfurt. u. Dresd. Appetitwürstchen, Vorzügl. ital. Fleisch- u. russ. Heringssalat, Prachtv. prima Holl. Austern** a Dtzl. **2.25,** 100 St. **18.00, Echt engl. Porter u. Ale** von Parclay Perkins u. Bass & Co., London, bei Entnahme von 12 Flaschen a Fl. 35 Pfg. excl.
empfehlen und versenden

Sprengel & Rink.
Inh.: Franz Sprengels Erben & Oskar Klose.

Max Schultze,
Moritzzwinger 3,
verkauft in bekannt nur guten Qualitäten:

Zucker	1 Pfd.	22 Pfg.
Würfelzucker	„	25 „
Süßes unverfälschtes Pflaumenmus	„	15 „
Alle am Lager befindlichen Sirupe	„	15 „
Preißelbeeren	„	32 „
Große gelbe Erbsen	„	12 „
Neue grüne Erbsen	„	14 „
Neue weiße Bohnen	„	15 „
Große Heller-Linsen	„	18 „
Kaisergries	„	18 „
Kartoffelmehl	„	15 „
Weizenmehl	„	14 „
Rosinen	„	19 „
Korinthen	„	22 „
Mandeln	„	85 „
Pflaumen	„	17 „
Mischobst	„	25 „
Zaitzen	„	25 „
Feigen	„	28 „
Aprikosen	„	60 „
Prachtvolle Messina-Zitronen,	3 Stück	10 „
Kakao, gar. rein	1/4 Pfund	25 „
Heringe	Stück	4 „
Speiseöl	Liter	50 „
Brennöl	Liter	50 „
Mohnöl	Liter	70 „
Zichorien	4 u. 8	„
Nußfett	Pfd.	18 „
Salz; 1 Pfd. 9 Pfg., 10 Pfd.		85 „
Pfeffer 1 Pfd.		90 „
Holl. Kümmel	„	35 „
Gebrannte Gerste	„	15 „
Hausfrauen-Nudeln	„	30 „
Blauer u. weißer Mohn	„	32 „
Hall. Leber- u. Rotwurst	„	50 „
Süße Margarine	„	50 „
Schweine-Schmalz	„	45 „
Palmenbutter	„	55 „
Große Käse	Stück	4 „
Limburger Käse	Pfd.	40 „
1 Dose Delsardinen mit Schlüssel		45 „
1 Thüring. saure Gurke		5 „
1 Liter Nordhäuser		65 „
1 schöne Zigarre		3 „
1 Pfund Mostrich		15 „

1 Liter Petroleum nur 15 Pfg.

1 Riegel Oranienburger Kernseife, 800 Gramm schwer		38 Pfg.
1 Riegel weiße Oberschalseife m. Mandelgeruch, dasselbe Gewicht		42 „
Weiße Wachsstern-Seife, dasselbe Gewicht		45 „
Gelbe Schmierseife	Pfd.	19 „
Weiße Terpentin-Schmierseife	Pfd.	19 „
Desgleichen gefüllt	„	22 „
1 Stück Blumenseife	nur	7 „
3 Pfd. Soda 10 Pfg., 10 Pfd.		29 „
10 Pfg.-Waschblau	nur	5 „
1 Pfd.-Paket Seifenpulver		20 „
1 Dose Lederfett		7 „
10 Pfg.-Dose Putzpomade	nur	5 „

Kinderwagen,
reiz. Muster, zu ausnahmsw. bill. Preis.
Ausverkauf vorjähr. ff. Kinderwagen
von 12 Mk. an, auch reiz. Promenadenwagen mit u. ohne Gard. in all. Farben.
Nehme alte, gut erhalt. Kinderwagen in Zahlung.
M. L. Kochs Korbgesch.,
Geiststraße 21.

Färberei
Läden:
Gr. Steinstrasse 36
Geiststrasse 49
Rannischestrasse 3
Merseburgerstrasse 163
Leipzigerstrasse 21.
Fabrik-Fernruf 44
Amt Ammendorf.
F. Wolff
Schnellste Rücklieferung. Konkurrenzlose Ausführung.

Speise-Leinöl
erhalte jeden Dienstag u. Freitag frische Sendung.
F. Baumgärtel, Leipzigstr. 24 u. Hardenbergstr. 3.

Extra frisch für Freitag früh:

Feinster großer Angelschellfisch	Pfd. 35 Pf.	Fisch-Koteletts	Pfd. 35 Pf.
Feinster mittelgr. Schellfisch Pfd.	25 u. 30 Pf.	Ia. Rotzunge	Pfd. 60 Pf.
Fetter Schellfisch ohne Kopf	Pfd. 35 Pf.	Mittelgroße Schollen	Pfd. 35 Pf.
Feinster Kabeljau ohne Kopf	Pfd. 25 Pf.	Ia. Zander	Pfd. 80 Pf.
Feinster Seelachs ohne Kopf	Pfd. 30 Pf.	Grüne Heringe	Pfd. 15 Pf.

Frische Pfahlmuscheln 100 Stück 80 Pf.

H. Rick Nchflgr.,
Gr. Ulrichstraße 39. Telephon 2307.

Achtung!

Sport-Hotel.

Die Preise zu dem am **3. Februar** stattfindenden großen

Elite-Maskenball

stehen zur gefälligen Besichtigung in dem Schaufenster des Goldwarengeschäfts des Herrn **J. Rogalla,** Große Steinstraße, aus.
Karten sind von jetzt ab im Vorverkauf und im Sport-Hotel zu haben.

Neu. Neu.

Bratwurstglöckle.

Schwäbisches Blas- und Streich-Orchester.

Das Beste auf diesem Gebiet.

Bitte dieses Orchester nicht mit den üblichen Damen-Orchestern zu vergleichen.
Selbst das verwöhnteste Ohr lauscht.
12 Personen. Eintritt frei!

Bier-Palast

Grosse Steinstrasse 24.

Heute bis 15. Februar

in prachtvoll dekorierten Festräumen großes

Humoristisches Bockbierfest u. Konzert,

ausgeführt von

2 internationalen Kapellen.

Zum Ausschank gelangt: **Hallesches Aktien-Bock, Kulmb. Petz-Bock.**

Sehenswerte Dekoration. Interessant. **Eine Dorfschenke im linken Flügel.** Urfidelitas.

Eintritt frei. **Die neuesten Lieder zum Mitsingen.** Eintritt frei.

Café Français.

Original-Wiener Schrammeln-Konzert.

4—7. Entree frei. 8—12.

Heideschlösschen.

Freitag den 3. Februar

Grosser Elite-Maskenball

in sämtlichen festlich dekorierten Räumen; 2 Musikkapellen; im Saalanbau spielen die **„Nussdorfer".**

Um 1 Uhr große Fest-Polonäse

mit Preisverteilung an die 3 schönsten Damenmasken.

NB. Fahrgelegenheit noch um 11.30 N. nach der „Heide" und um 5.15 N. retour.

V. Volks-Konzert

Freitag den 3. Februar 1905, abends 8 Uhr

in den

„Thalia-Festsälen",

veranstaltet vom

Volksbildungsverein,

ausgeführt von der **Kapelle des Magdeburger Füsilier-Regiments Nr. 36** (Dir. Kgl. Musikdirektor Herr **Otto Wiegert**).

1. Krönungsmarsch a. d. Op. „Der Prophet", Meyerbeer. 2. Ouvertüre z. Op. „Tell", Rossini. 3. Entre-Akt aus „König Manfred", Reinecke. 4. Divertissement a. d. Op. „Walküre", Wagner. 5. Ungarische Tänze, Brahms. 6. Erinnerung a. C. Maria v. Weber, Bach. 7. Gr. Fantasie a. d. Op. „Faust", Gounod. 8. Das Herz am Rhein! Posaunen-Solo, Hill. 9. Ouvertüre a. d. Op. „Raymund", Thomas. 10. Introduction a. d. Op. „Carmen", Bizet. 11. Aus der Woche! Gr. Potpourri, Thiele. 12. Espanita-Walzer, Waldteufel.

Programme, zum Eintritt berechtigend, im **Vorverkauf 25 Pfg.,** an der **Kasse 30 Pfg., ausschließlich der Billetsteuer.** Vorverkauf bei den Herren: **O. Petermann,** Oleariusstr. 11, **Steinbrecher & Jasper,** Markt 1 u. Scharrenstr. 1, **Wollweber,** Steinweg 38, sowie im Restaurant **„Thalia-Säle". Mitglieder erhalten ihre Programme nur an der Kasse gegen Zahlung von 5 Pfg. bezw. 15 Pfg.**

Für Frauenleiden, auch Blutwodung, **Gossmann u. Frau, Leipzig-Lindenau,** Josefstr. 34. Verl. Sie Brosch. u. Fragebog. geg. 30 ₰ Briefm.

Briketts von vorzügl. Heizkr., in Fuhr. u. einzeln, a Centn. 65 Pfg. frei Gelaß. **Karl Hildebrand,** Thüringerstr. 26.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19050203017/fragment/page=0004